

Liebe Genossinnen und Genossen,

Katharina und ich mussten heute schwere Entscheidungen treffen und bei all dem Trubel will ich mal sagen, hier im Saal ist eine ganz hervorragende Entscheidung in der Zwischenzeit getroffen worden, nämlich, dass wir uns jetzt auf eine Höhe für die Mindestrente verständigt haben, von 1050 Euro und das habt ihr super gemacht und das war sehr wichtig, dass wir uns darum gestritten haben, jetzt wissen alle: Wir als LINKE wollen eine Mindestrente!

Ja, ich hätte hier gern für eine weibliche Doppelspitze geworben, wir haben dafür viel Zuspruch erhalten, aber wir haben auch deutliche Signale bekommen, der Wunsch bei den unterschiedlichen Lagern, dass es eine Richtungsentscheidung auf der gemischten Liste gibt, ist so groß, dass wer immer von uns dafür angetreten wäre, dazwischen zerrieben worden wäre. Deswegen haben wir entschieden, wie gehen den gemeinsamen Weg etwas anders: Ich kandidiere nun für den Vorsitz und ich freue mich sehr, dass Katharina als Stellvertreterin antritt.

Liebe Genossinnen und Genossen, ich kandidiere, weil ich meine, es braucht ein LINKE, die den Aufbruch wagt, weg vom Lagerdenken, hin zum gemeinsamen Handeln. Und diese Gesellschaft braucht eine gemeinsam handelnde LINKE. In Deutschland äußert sich in der Tat die Krise anders als in Griechenland. Eher in der Prekarisierung der Lebens- und Arbeitswelt. Man kann es jetzt mit Fremdwörtern ausdrücken, man kann aber auch einfach sagen: in der Zunahme von Angst.

Angst, den Job zu verlieren – und sei er auch noch so schlecht, Angst vor dem Stress, in der gleichen Zeit immer mehr leisten zu müssen, Angst, als Erwerbsloser auf dem Amt gedemütigt zu werden. Ja – Prekarität hat verschiedene Gesichter: Das betrifft sowohl die Menschen am Laptop, wie die Menschen, die den Wischmopp schwingen müssen.

Und die Herrschenden, die versuchen nun alles, aber auch alles, die Menschen gegeneinander auszuspielen und den Eindruck zu erwecken, die Lidl-Verkäuferin hätte auch nur einen Cent mehr in der Tasche, wenn es den Erwerbslosen schlechter geht. Wir aber wissen: Die Verkäuferin hat eben keinen Cent mehr in der Tasche, wenn es den Erwerbslosen schlechter geht, wir wissen: sie haben gemeinsame Interessen und deswegen halten wir es mit dem Slogan: Prekarisierte aller Lebenslagen vereinigt Euch! Wir streiten für eine Gesellschaft ohne Angst! Und wichtige Schritte dafür sind: Die Abschaffung von Leiharbeit und die Abschaffung der Hartz IV-Sanktionen!

Liebe Genossinnen und Genossen: Diese Gesellschaft braucht eine gemeinsam handelnde LINKE, weil es so viele Menschen im Land gibt, die keine Lobby haben! Und die ungleiche Verteilung der Vermögen – das ist eben auch eine zutiefst demokratische Frage. Ich will das mal an einem Beispiel verdeutlichen:

Die Energiekonzerne können locker flächendeckend ganzseitige Anzeigen für ihre Propaganda schalten – während es im Gegenzug sehr viele Menschen in diesem Land gibt, die sich nicht mal eine Kleinanzeige für eine Mitfahrgelegenheit leisten können, um zur Anti-Atom-Demo fahren zu können. Und deswegen, liebe Genossinnen und Genossen, der Macht der Millionäre, der Macht der Konzerne setzen wir etwas entgegen: Die Macht der Menschen, die keine Lobby haben, der vielen, die so oft zerstritten sind und die doch in einem Boot sitzen!

Nachdem ich mich entschieden habe zu kandidieren, haben einige meiner Freunde gesagt: „Damit bist Du Bartsch-Verhinderin!“ Das hat mir zu denken gegeben, aber ich habe mir gesagt: Wer von denen, die entschlossen sind, Dietmar oder Bernd zu wählen auf der gemischten Liste, wer von denen wird das wirklich abhängig machen davon, ob Dora oder ich hier gewählt werden? Wir haben immer wieder gehört, es gibt den Wunsch nach einer Richtungsentscheidung. Und es geht eben nicht um Ost- oder Westproporz. Dann bitte: Behandelt das auch nicht als solchen! Und wir haben ein Wahlverfahren, das die Frauen einfach nur zu Bräuten macht, das ist ein Problem und deswegen, liebe Genossinnen und Genossen: Wenn wir hier über Ost-West reden: Ich selber pendle inzwischen zwischen Westberlin und Dresden. Mein Freundeskreis ist voll von „Mischehen“. Meine Tochter

übrigens, ist so gesehen ein reiner Ost-West-“Mischling“! Für meine Generation ist das nicht mehr das zentrale Kriterium. Wir finden, es gibt eher Strömungsaueinandersetzungen in der Partei und dann lasst uns offen darüber reden, aber lasst es uns nicht verschleiern, daraus jetzt hier eine Ost-West-Aueinandersetzung machen! Entscheidet selber, welche Kandidatinnen und Kandidaten ihr richtig findet, welche ihr vorne sehen wollt – aber bitte lasst uns diese verdammte Ost-West-Verkeilung auflösen!

Ein weiterer Einwand lautete: Ja – strahlst Du denn genügend Autorität aus? Na ja – wenn man so die Reden von Gregor und Oskar hört, dann sage ich mal: Wer hier im Saal rhetorisch mithalten kann, der stehe auf! ...Vielleicht ist das, was ich einbringen kann, die Vision einer erneuerten LINKEN, der Aufbruch in Richtung neuer LINKER und vielleicht auch....ja: Den Wettbewerb um die Lautstärke, den werde ich nicht gewinnen. Vielleicht kann ich den Wechsel der Tonlage einbringen, in das Projekt unserer gemeinsamen Partei!

Liebe Genossinnen und Genossen, es gibt nun auch die eine oder andere menschliche Verwerfung in unserer Partei, auf diesem Parteitag, vielleicht sogar durch meinen Antritt – aber wir müssen ja irgendwie damit umgehen. Und ich hab mich manchmal gefragt, was Menschen wie Stefan Heym oder Rudolf Bahro, mit denen ja die SED wirklich nicht glimpflich umgegangen ist, bewogen hat, 1990 auf die PDS zuzugehen, ja sogar für sie zu kandidieren? Wir können sie nicht mehr fragen – aber wir können es in ihren Büchern nachlesen. Und ich glaube, es war vor allen Dingen eines:

Sie waren Sozialisten. Und Sozialisten für die klar war, das es einen Sozialismus ohne Humanismus nicht gibt. Und sie wussten, das man Humanismus, also Mitmenschlichkeit, nicht nur postulieren, sondern auch praktizieren muss. Und ihnen war klar, dass man eine Menschlichkeit nicht nur für die Welt fordern kann, sonder sich auch menschlich zu seinen Mitstreitern verhalten muss!

Und das, liebe Genossinnen und Genossen, das muss doch möglich sein, dass wir unter uns auch menschlich miteinander umgehen, bei allem Streit!

Lasst mich abschließend noch auf einen Punkt eingehen. Auf einer Regionalkonferenz sagte eine Genossin: „Ich bin ehrenamtlich hier und ich verbringe einen Großteil meiner Freizeit in dieser Partei und ich habe ein Recht darauf, dass diese Zeit nicht als Zumutung empfunden wird.“ Und sie hat recht! Doch wie ist es um viele unserer Veranstaltungen bestellt? Wir haben ganz lange Reden von vorne, ja. Manchmal können doch schon kleine Veränderungen etwas bewirken. Nehmen wir uns in Zukunft mehr Zeit für Pausen zum Austausch. Sorgen wir gemeinsam dafür, das am Ende unseres Parteitages noch Zeit bleibt, um gemeinsam zu trinken und zu tanzen. Und Genossen – das ist nicht nur eine Anrede unter uns. Genossen ist auch eine Zeitform des Verbs genießen. Ja – wir haben es, Genossen! Tragen wir gemeinsam Sorge dafür, das wir am Ende vieler Tage sagen können: Liebe Genossinnen und Genossen – ich habe die Zeit mit Euch auch heute genossen.

Vielen Dank – ich stelle mich zur Wahl.